Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage: „Illustriertes Familienblatt."

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt!

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Nr. 88. Fernsprech-Anschluß Nr. 79. **Laasphe, Mittwoch den 3. November 1915.** **40. Jahrgang.**

Von der Nordsee bis zum persischen Golf.

Im Donauwinkel im Nordosten Serbiens haben sich die deutsch-österreichisch-ungarischen mit den bulgarischen Truppen die Hand gereicht, so daß in aller Kürze der unmittelbare Verkehr von Orsova auf ungarischem Gebiet über den Negotiner Grenzstrich nach Bulgarien hergestellt sein muß. Von diesem Augenblicke an, von dem man dereinst wohl den letzten und entscheidenden Kriegsabschnitt datieren wird, sind die beiden Kaiserreiche mit ihren Verbündeten im europäischen Südost zu einem Mächteblock verbunden, dessen Herrschaftsbereich sich von der französisch-belgischen bis zur persischen Grenze erstreckt. Die gleiche, weltgeschichtliche Stunde aber raubt den Feinden in Ost und West den letzten Weg zu einander, über den sie in der alten Welt noch verfügten. Nun wird es hoher Ernst. Jetzt gilt es mit gewaltiger Kraft auszubauen, was hier im serbischen Nordostzipfel angebahnt wurde. Die Vorsehung gab uns die Macht in die Hand und wir wollen sie brauchen, um jene Umwälzung zu bewirken, die in der Vergangenheit ihresgleichen nicht hat, die aber notwendig ist, soll der Friede von Dauer sein, um den wir den Krieg selbst über Europas Grenzen hinauszogen.

Der neue osmanische Minister des Aeußern und bisherige Präsident der türkischen Kammer, Halil Bey, hat davon gesprochen, daß das Bündnis des Sultans mit den beiden Kaisern Mitteleuropas Verpflichtungen für eine lange Zukunft in sich schließe, und daß die im Gange befindliche Neugruppierung von der Nordsee bis zum Indischen Ozean eine ungeheuere Kraft schaffe, die „ewig gegen den englischen Eigennutz zusammenhalten und die sich richten wird gegen russischen Ehrgeiz, gegen die französische Revanche und den italienischen „Verrat". Das war am 9. Oktober. Am 11. Oktober bereits konnte man in der „Times" eine Art Antwort hierauf lesen; eine Antwort, wie sie aus britischem Munde jemals zu hören auch der glühendste Optimist bei uns kaum erwartet haben wird. Was Austin Harrison, der bekannte Herausgeber des „English Review", da sagte, das atmete zum ersten Male englische Ohnmacht und vollkommene Ratlosigkeit: „Diese neue Drohung ist von unheimlicher Wirklichkeit und wer weiß, wie bald sie sich auf Aegypten und unsere Orientverbindungen erstrecken wird. . . . . Nachgerade erkennt wohl jeder Brite die fürchterliche Gefahr, die einige von uns — die sogenannten „Pessimisten" — schon lange kommen sahen und vor der wir zu warnen suchten, soweit es uns unsere blödsinnige (so!) Zensur erlaubte . . . . . Wie unsere „Optimisten" vor dem Kriege Deutschland verkannt haben, so schätzen sie auch während des Krieges seine ungeheuren Kräfte durchaus falsch ein und wurden sich nicht klar darüber, daß wir von der gewaltigsten militärischen und wirtschaftlichen Kombination bedroht sind, von der die Weltgeschichte zu erzählen weiß. Im gegenwärtigen Augenblick nun erleben wir eine ganz neue Phase des Krieges, die man vielleicht als das Inkasso alldeutscher Forderungen bezeichnen kann: die Verbindung Hamburgs mit Bagdad. Die Deutschen wollen uns — gleich Napoleon — an unserer verwundbaren Stelle, im nahen Osten treffen . . . ." Seither hat die Auskunft, die Lord Lansdowne am Mittwoch im Oberhause auf eine fürwitzige Anfrage nach den britischen Untersuchungen auf dem Balkan erteilte, bewiesen, daß die großbritische Ratlosigkeit nicht bloß auf dem Papier steht. Was Rußland gezwungen hat, wird die Londoner Regierung aus freien Stücken tun: sie wird Serbien preisgeben und die „große englische Streitmacht" lieber zur „Verhinderung des Durchmarsches der Mittelmächte durch Bulgarien" verwenden! Leider aber scheint die uns hier eröffnete Aussicht, einem britischen Heere schon auf dem Balkan zu begegnen, nur gering. Denn Lord Lansdowne erklärte, man „berate noch" über diesen heroischen Entschluß; auch müsse der Gebrauch der „großen Streitmacht", die — vorbereitet werde, zum Teil (!) vom Stand der Dinge im Augenblick ihres Eintreffens abhängig gemacht werden. „Während Rom überlegt, geht Sagunt zu Grunde."

So werden wir uns erst am Fuße der Pyramiden treffen? Wenn die „Times" auf Napoleons Beispiel verweist, so vergißt man, daß unser Stoß ins Herz des wieder „splendid" isolierten Britenreiches mit deutscher Gründlichkeit vorbereitet ist und ausgeführt werden wird. Der zu den höchsten Entscheidungen ausholende Weltkrieg wird uns auch in höchster Leistungsfähigkeit antreffen. Und will man einst den Augenblick festzustellen suchen, von dem die weltgeschichtliche Wende zur letzten Phase des großen Krieges anhob, so wird man den Tag nennen, an dem bei Brza Palanka deutsche und bulgarische Offiziers-Patrouillen den ersten Gruß miteinander tauschten.

Das neue französische Ministerium.

Viviani ist zurückgetreten und Briand ist als französischer Ministerpräsident und Minister des Aeußeren an seine Stelle gerückt. Auf ausdrücklichen Wunsch Vivianis selbst. Das französische Ministerium ist völlig neugebildet, d. h. mehr kaleidoskopartig, es sind ebenso wohl Verschiebungen als Neuberufungen zu verzeichnen. Zweck der Neubildung soll sein, eine breite Basis für das Volksvertrauen zu schaffen. Anhänger aller politischen Richtungen sind berufen worden. Also sozusagen ein Koalitionsministerium nach englischem Muster. Merkwürdig, daß die Franzosen gerade dieses Experiment den Engländern nachmachten, denn niemand wird behaupten wollen, daß es in England gut ausgeschlagen sei. Bemerkenswert an dem neuen Ministerium ist vielleicht der Umstand, daß das Kriegs- und Marineportefuille diesmal in die Hände von Fachleuten gelegt ist. Sonst interessiert natürlich am meisten die Person Briands. Seine politische Laufbahn nahm ihren Anfang aus einem Lager, das dem der Anarchisten nicht allzu entfernt lag. Im übrigen wird Briand allgemein für einen Ehrenmann gehalten. Was den gewandten Redner allerdings grade für den Posten eines Ministers des Aeußeren geeignet erscheinen ließ, ist nicht recht erfindlich. Man hat noch nie davon gehört, daß er sich jemals mit den Fragen der äußeren Politik beschäftigt habe. Er ist da das unbeschriebene weiße Blatt, und derart unbeschrieben, daß man nicht einmal recht weiß, wie er sich den Fragen gegenüber verhielt, die vor 15 Monaten zum Kriege führten. „Als unbeschriebenes Blatt" wird er vielmehr gerade in den Zeiten dieser Not hervorgeholt worden sein. Die Frage taucht nun auf: Wird er sich benutzen lassen als Werkzeug, oder wird er einen eigenen Willen zeigen? Als sachverständigen Außenpolitiker hat er sich Jules Cambon ausgesucht. Zu den allerschlimmsten Deutschenfressern à la Declassé gehört der gerade nicht. Die nächste Zeit wird ja zeigen, ob nur die Personen oder auch das politische System in Frankreich einem Wechsel unterzogen wurde! Abwarten!

Neues vom Tage.

Die amtlichen Tagesberichte.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 29. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An einzelnen Stellen der Front lebhafte Artillerietätigkeit, Minen- und Handgranaten-Kämpfe. Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist überall unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei Drinskow (südlich von Visegrad) wurde der Gegner **geworfen.** Oestlich davon ist er **über die Grenze zurückgedrängt.**

Westlich der Morava ist die allgemeine Linie Slavkovica-Rudnik-Cumic-Batocina erreicht. Südöstlich

Ein Staatsgeheimnis.

Erzählung von Julius Roge.

18) (Fortsetzung.)

8.

Laura Holm kehrte in ihr stilles Heim nach dem bewegten Abende mit Gefühlen zurück, die sich mit der Feder und mit Worten nicht malen lassen. Alle Empfindungen, die ihre Brust an diesem Abende in so raschem Wechsel bewegt, waren von der Glut des einen Gedankens umhaucht, daß sie geliebt werde, daß sie sich das Herz eines Mannes erobert, der ihr geschworen, nicht von ihr zu lassen.

Durfte sie dieser Hoffnung vertrauen, die in fast märchenhafter Farben sich vor ihrer berauschten Seele entfaltete? Ein schöner Mann von edlem, ritterlichem Denken, ein Kavalier aus der Elite der Gesellschaft, der Sohn eines hochgestellten Staatsbeamten hatte sich zu ihrem Ritter erklärt, er wußte, wer sie war, in welchen bescheidenen Verhältnissen sie lebte, und er hatte ihr Herz und Hand angetragen, er wollte morgen bei ihren Eltern um sie zu werben."

War das nicht wie ein Traum? Und ihr Herz vermochte die Hoffnung in sich aufzunehmen, wie abenteuerlich sie auch erschien, sie hatte tief in die Augen Kurts geschaut und gefühlt, daß dieser Mann sie nicht täuschen könne, ihm hätte sie sich hingeben mögen, wäre er auch kein Edelmann, keiner von den Glücklichen gewesen, denen das Schicksal den Kampf mit den niedrigsten Sorgen ersparte. Fast erschien es ihr wie ein Frevel, daß sie sich früher die Aufgabe gestellt, Jemand zu erobern, der die Lage ihrer Eltern verbessern könne — wie nun, wenn dieser Mann den unteren Ständen angehört hätte?

Es war zu viel, was ihr das Schicksal bot, sie fühlte es, daß solches Glück nicht gewonnen werden könne ohne Kampf, und dieser Gedanke hatte eher etwas Tröstendes als erschreckendes für sie, die Hindernisse, welche ihr Glück bedrohten, machten es ihr möglich, an dieses Glück zu glauben.

War Kurt der Mann, wie er vor ihrer Seele stand, so mußte die Seele triumphieren, sie fühlte die Kraft in sich, jeder Gefahr zu trotzen, jede Prüfung zu überwinden.

Die Nacht brachte ihr einen Rausch von Träumen, am frühen Morgen schilderte sie ihren Eltern, was geschehen, eine Szene nach der anderen, sie lächelte selig über die Unruhe des Vaters bei dem Anfange ihres Berichts, er ahnte ja noch nicht, daß sie einen Beschützer gefunden.

Der alte Beamte dachte jedoch weniger sanguinisch wie sie; anstatt beruhigter zu werden, als er hörte, daß der Sohn seines Chefs Lauras Partei ergriffen und ihr schwärmerische Gefühle zu erkennen gegeben, wurde er sehr ernst und düstere Schatten der Sorge trübten ihm das Auge.

„Armes Kind," sagte er, „Du wirst es noch bitter bereuen, daß Du meinem Rat nicht gefolgt bist und jene Einladung abgelehnt hast. Das Interesse, welches der junge Stolpen Dir gezeigt, verschlimmert Alles. Der Geheimrat duldet keinen Widerspruch, und wenn der junge Stolpen für Dich aufträte, würde ihn das nur umsomehr gegen uns reizen. Du bist sehr töricht, wenn die Galanterien eines jungen Kavaliers Dich zu eitlen Gedanken verleiten."

Der Beamte begab sich mit schwerem Herzen auf sein Büro. Holm gehörte zu den Naturen, welche leicht falsch beurteilt werden und für geringfügiger, willenloser gelten, als sie wirklich sind. Stolpen beurteilte ihn richtiger, als Robert, er wußte, daß die Untertänigkeit des Sekretärs ihre Grenzen habe, während der Sohn Holms in dem Glauben lebte, sein Vater erdulde Alles, um seine Familie ernähren zu können.

Holm hatte in seiner Jugend nicht die Mittel gehabt, um studieren zu können, aber er hatte seine Kenntnisse durch Privatstudien vermehrt, hatte sich eine feinere Bildung verschafft nnd kein Opfer gescheut, seinen Kindern eine gute Erziehung angedeihen zu lassen. Er war ein eifriger und pflichttreuer Beamter und wählte zu seinem Umgange nur geachtete Kollegen, er konnte begründete Ansprüche auf Achtung und Anerkennung seiner Vorgesetzten erheben, aber er verschmähte es, um die Gunst derselben durch Kriecherei zu buhlen, er forderte eine rücksichtsvolle Behandlung als sein Recht.

Er beanspruchte dieses Recht, aber er konnte nur durch seine Haltung Protest dagegen einlegen, wenn ihm dieses Recht verkümmert wurde, denn es geschah das Letzere nie in einer Weise, welche der Beschwerde eines Subalternen über den Vorgesetzten Garantie des Erfolges gab; die nichtachtende, wegwerfende Behandlung ließ sich nicht beweisen, sie machte sich dem Betroffenen nur fühlbar. Andere Kollegen Holms waren minder empfindlich und zartfühlend, oder sie verbargen ihre Gefühle und wurden dadurch den Vorgesetzten bequemer und angenehmer, die Folge war, daß man Jene bevorzugte und auf Holm den Argwohn warf, daß er überhaupt ein mißvergnügter, unzufriedener Untergebener sei. Dieser für einen Beamten gefährliche Verdacht wurde bestärkt, als es bekannt wurde, daß der Sohn Holms durch demokratische Agitationen bereits die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich gezogen. Man konnte den Vater freilich für das Treiben des Sohnes nicht verantwortlich machen, seit der Letztere selbstständig geworden, aber Holm konnte es auch nicht wagen, sich über Zurücksetzungen bei Austeilung von Entschädigungen und anderen Gunstbeweisen zu beschweren, er durfte die Macht nicht herausfordern, welche der Vorgesetzte in der Beamtenwelt durch die Disziplinargewalt besitzt, er mußte sich mit dem bescheiden, was ihm gesetzlich verbürgt war.

So lastete denn auf ihm das Gefühl, seine Lage werde sich niemals verbessern, aber bei dem geringsten Versehen werde scharfe Ahndung erfolgen, auf ihm wie ein furchtbarer Druck, der ihm jede Freude an seiner

von Svilajnac wurden die feindlichen Stellungen beiderseits der Resava **gestürmt.** Ueber **1300 Gefangene** fielen in unsere Hand.

Vor der Front der Armee des Generals Bojadjeff ist der Feind **im Weichen.** Die Armee **verfolgt.**

Oberste Heeresleitung.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 30. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Nordöstlich von Mitau wiesen unsere, bei Plakanen auf das Nordufer der Misse vorgeschobenen Kräfte zwei starke Nachtangriffe ab und zogen sich vor einem weiteren Angriff in die Hauptstellung auf dem Südufer zurück.

Heeresgruppe des Generalfeldm. Prinz Leopold v. Bayern.

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen.

Westlich von Czartorisk wurde die russische Stellung bei Komarow und der Ort selbst genommen; ein nächtlicher russischer Gegenangriff blieb erfolglos. Kamienucha, Huta, Lisowska und Bielgow wurden **gestürmt, 18 Offiziere, 929 Mann** sind gefangen genommen, 2 Maschinengewehre erbeutet.

Ein russisches Kampfflugzeug wurde bei Kukli heruntergeschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Armeen der Generale v. Köveß und v. Gallwitz haben feindliche Stellungen **gestürmt,** über **1000 Serben** gefangen genommen, **2 Geschütze, 1 Maschinengewehr** erbeutet und sind in der Vorbewegung geblieben.

Die Armee des Generals Bojadjeff setzt die Verfolgung fort.

Oberste Heeresleitung.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 31. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bayrische Truppen setzten sich südöstlich von Neuville in Besitz der französischen Stellung in einer Ausdehnung von 1100 Meter, machten etwa 200 Gefangene und erbeuteten 4 Maschinengewehre, 3 Minenwerfer. Ein feindlicher Gegenangriff wurde abends abgeschlagen.

In der Champagne ist ein weit vorspringendes deutsches Grabenstück nördlich von Le Mesnil in der Nacht vom 29. zum 30. Oktober durch überwältigenden Angriff gegen die dort stehenden Kompagnien verloren gegangen.

Bei Tahure griffen nachmittags unsere Truppen an. Sie stürmten die Butte de Tahure (Höhe 192 nordwestlich des Ortes.) Der Kampf dauerte die ganze Nacht hindurch an. **21** französische **Offiziere** (darunter zwei Bataillonskommandeure), **1215 Mann** wurden gefangen genommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Durch unser konzentrisches Feuer wurden die Russen gezwungen, den Ort Plakanen auf dem Nordufer der Misse wieder zu räumen.

Heeresgruppe des Generalfeldm. Prinz Leopold v. Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen.

Der Angriff westlich von Czartorysk erreichte die Linie Ostrand von Komarow-Höhen östlich Podgacie. Die erreichten Stellungen wurden gegen wiederholte russische Nachtangriffe in teilweise erbitterten Kämpfen gehalten. 150 Russen von 11 verschiedenen Regimentern sind gefangen genommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen der Armee des Generals v. Köveß haben Grn. Milanovac **genommen.** Nordöstlich davon wurde der Feind an der Straße Satornja-Kragujevac aus seinen Stellungen südlich der Srebrnica **geworfen.**

Die Armee des Generals von Gallwitz drängte beiderseits der Morava den Gegner weiter zurück. **600 Gefangene** wurden eingebracht.

Von der Armee des Generals Bojadjeff liegen keine neuen Nachrichten vor.

Oberste Heeresleitung.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 1. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne schritten die Franzosen bei Tahure nachmittags zum Gegenangriff. Sie wurden **abgewiesen.** Die von unseren Truppen am 30. Oktober gestürmte Butte de Tahure ist fest in unserer Hand geblieben. Die Zahl der in den letzten beiden Tagen gemachten Gefangenen ist auf **31 Offiziere, 1277 Mann** gestiegen.

Bei Combres kam es zu lebhaften Kämpfen mit Nahkampfmitteln.

Leutnant Völke hat am 30. Oktober südlich von Tahure einen französischen Doppeldecker zum Absturz gebracht und damit das sechste feindliche Flugzeug außer Gefecht gesetzt.

In der Nähe von Belfort fanden mehrere für die deutschen Flieger erfolgreiche Luftgefechte statt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Beiderseits der Eisenbahn Tukkum-Riga gewannen unsere Truppen im Angriff die allgemeine Linie Raggasem-Kemmern (westlich von Schlok)-Jaunsem. Feindliche Gegenstöße wurden zurückgeschlagen.

Westlich und südwestlich von Dünaburg wurden starke russische Angriffe abgewiesen. Zwischen dem Swenken- und Ilsen-See war der Kampf besonders heftig; er dauert dort an einzelnen Stellen noch an. Vereinzelte feindliche Vorstöße nördlich des Dryswjaty-Sees scheiterten ebenfalls. Der Gegner hat große Verluste.

Bei Olai (südwestlich von Riga) wurde ein russisches Flugzeug zur Landung gezwungen; Führer und Beobachter sind gefangen genommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern.

Oestlich von Baromowici wurde ein russischer Nachtangriff nach Nahkampf **abgeschlagen.**

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Ein feindlicher Gegenstoß nördlich von Komarow hatte keinen Erfolg.

Deutsche Truppen der Armee des Generals Graf v. Bothmer haben bei Siemikowce (an der Strypa nördlich von Blokanow) angegriffen und stehen dort noch im Kampfe.

Balkan-Kriegsschauplatz.

In Fortsetzung des Angriffes wurden die Höhen südlich von Grn. Milanovac in **Besitz genommen.** In Richtung auf Kragujevac wurde der Feind über den Petrovackar- und Lepinica-Abschnitt **zurückgeworfen; Kragujevac ist in deutscher Hand.** Oestlich der Morawa ist gegen zähen Widerstand der Serben der Tribvunovo-Berg genommen. Es wurden **einige hundert** Gefangene gemacht Die Armee des Generals Bojadjeff war am 30 Oktober unter Nachhutkämpfen dem Feinde bis in die allgemeine Linie Höhen von Planinica (südwestlich von Zajecar)-Slatina (nordwestlich von Knjacevac)-östlich von Sorljig- westlich von Bela-Palanka- östlich von Vlasotince gefolgt.

Unsere Oktoberbeute im Osten.

Die Zahl der im Oktober von deutschen Truppen im Osten eingebrachten Gefangenen und die von ihnen gemachte Beute beträgt:

Bei der Heeresgruppe v. Hindenburg: Gefangene: 98 Offiziere, 14482 Maun, erbeutet: 40 Maschinengewehre. Bei der Heeresgruppe Prinz Leopold v. Bayern: Gefangene: 32 Offiziere, 4134 Mann, erbeutet: 2 Maschinengewehre. Bei der Heeresgruppe v. Linsingen: Gefangene: 56 Offiziere, 8871 Mann, erbeutet: 21 Maschinengewehre. Bei der Armee des Grafen v. Bothmer: Gefangene: 3 Offiziere, 1525 Mann, erbeutet: 1 Maschinengewehr. Bei der Heeresgruppe v. Mackensen: Gefangene: 55 Offiziere, 11937 Mann, erbeutet: 23 Geschütze*), 16 Maschinengewehre.

Zusammen: **244 Offiziere, 40949 Mann, 23 Geschütze, 80 Maschinengewehre.**

*) Abgesehen von einer großen Zahl aufgefundener Geschütze älterer Fertigung.

Oberste Heeresleitung

Der Donauweg nach Bulgarien frei!

WTB. **Sofia,** 29. Okt. Zum ersten Male seit Beginn des Weltkrieges ist heute der ungarische Donaudampfer „Berettio" von Orsova in Vidin angekommen.

Ein französisches Unterseeboot versenkt.

WTB. **Konstantinopel,** 30. Oktober. (Amtlich.) An der Dardanellenfront hat unsere Artillerie heute das französische Unterseeboot „Turquoise" versenkt. Die Besatzung, bestehend aus zwei Offizieren und 24 Mann, wurde gefangen genommen.

Ein englisches Kriegsfahrzeug gesunken.

WTB. **London,** 31. Oktober. Das Reutersche Büro meldet amtlich: Der Hilfsminensucher „Hythe" ist in der Nacht vom 28. Oktober bei Gallipoli infolge eines Zusammenstoßes mit einem andern Kriegsfahrzeug gesunken. Außer der Besatzung waren 250 Mann an Bord. 100 Mann werden vermißt.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Krankheitserscheinungen.

Der Herbst, wenn er zu naß und kühl, — erweckt ein frostiges Gefühl, — drum gab es schon zu Friedenszeiten — die sogenannten Herbstkrankheiten. — Doch treten sie noch stärker auf, — in dieses Herbstes Sturmeslauf, — sodaß selbst wichtige Personen, — weil stark verschnupft, sich plötzlich schonen. — — Verschnupft sein ist ein Uebelstand, — dran laboriert der Vierverband. — Er wollte, weils im warm empfohlen, in Saloniki sich erholen; — doch Griechenland sprach: Laßt das sein, — sonst zieh ich gleich den Landsturm ein — und werde mich zur Wehre setzen, — wollt Ihr das Völkerrecht verletzen! — — Da steht man vor des Balkans Tor — und kommt sich recht verlassen vor, — auch droht der Herrscher der Bulgaren: — Ich rat Euch, schleunigst heimzufahren! — Das schafft viel Aerger und Verdruß, — und daß dies sehr verschnupfen muß, — bei denen die am Ruder stehen, — das kann man an den Folgen sehen! — — Herr Asquith fühlt sich gar nicht recht. — Herrn Grey bekommt der Herbst sehr schlecht, — Herrn Delcassé fuhr's in die Glieder. — drum legte er sein Amt schon nieder. — Auch Herr Sonnino fühlt sich matt, — weil er sich stark erkältet hat, — und Herr Cadorna, aller Retter, — klagt über miserables Wetter. — — In Rußland der Zar Nikolaus — zieht wieder von der Front nach Haus, — das Schlachtenlenken sozusagen — verursacht ihm viel Unbehagen. — Denn nicht ein bischen Rücksicht nimmt — der Hindenburg, was sehr verstimmt. — Der Gegner wirft ihn übern Haufen, — anstrengend ist das Rückwärtslaufen! — — Auch Serbiens kleines Peterlein — soll krank und ganz asthmatisch sein, — als Mackensens Kommando klangen, — da ist die Luft ihm ausgegangen. — Zu Ende geht sein Ruhmeslauf, — sein bester Freund gibt ihn schon auf, — drum wär am End' nur das noch Glücke, — er zieht sich in die Schweiz zurücke. — —

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Rückführung von Leichen gefallener Krieger.** Die Ueberführung von Leichen gefallener Krieger ist seit dem 1. Oktober wieder gestattet. Bezüglich der Kriegerleichen in auf österreichischen und angrenzenden Gebieten befindlichen Gräbern sind Gesuche an das k. u. k. Kriegsministerium in Wien zu richten, von dem auch die näheren Bedingungen zu erfahren sind. Beachtenswert ist indes folgender Ministerial-Erlaß: „Der für das Vaterland Gefallene ruht am ehrenvollsten im Soldatengrab dort, wo er stritt und fiel, inmitten seiner Kameraden, deren Ruhe um Eines willen nicht gestört werden soll. Dort haben Kameradenhände an vielen Orten bereits harmonisch wirkende Grabstätten geschaffen, die erhalten bleiben sollen."

---

dienstlichen Tätigkeit vergällte, um so entschiedener hielt er aber an dem Grundsatze fest, sich nun auch nicht dazu bewegen zu lassen, den Bestrebungen seines Sohnes in den Weg zu treten. Er konnte es demselben nicht verdenken, daß ihn die Zustände erbitterten, unter denen sein Vater zu leiden hatte.

„Mit meinen Privatangelegenheiten, mit meiner Familie hat der Dienst garnichts zu schaffen," das war der Gedanke, der ihn heute besonders beschäftigte, er mußte erwarten, daß man ihn wegen des Betragens der Freundin seiner Tochter befragen, vielleicht gar versuchen werde, ihn deshalb zur Rede zu stellen. Ganz sicher aber stand ihm bevor, daß der hochmütige Geheimrat v. Stolpen ihm vielleicht unter Drohungen den Befehl erteilen werde, dafür zu sorgen, daß der Sohn des Geheimrats Laura nicht mehr nachstellen könne. Holm war überzeugt, der Rat werde Laura der Koketterie beschuldigen, und da galt es ein- für allemal, mit Entschiedenheit dienstliche Einflüsse auf Privatangelegenheiten zurückzuweisen.

Holm war nach diesem nicht wenig überrascht, als der Geheimrat ihn mit einem Beweise des Vertrauens auszeichnete und mit keiner Silbe der Dinge erwähnte, welche Holm so sehr beunruhigten. Holm nahm das wichtige Schriftstück in seine Wohnung, um sofort an die Arbeit zu gehen, es war ihm nicht angenehm, Robert daselbst anzutreffen.

Wenn Robert in der Arbeitszeit das väterliche Haus besuchte, so hatte das stets etwas Besonderes zu bedeuten; Holm konnte aber nichts weniger wünschen, als daß sein Sohn, der Alles leidenschaftlich auffaßte, sich in die Angelegenheit Lauras mische.

Es war jedoch zu spät, dies zu verhindern; abgesehen davon, daß Laura ihrem Bruder schon die Ereignisse des gestrigen Tages mitgeteilt, hatte dieser ja, wie wir oben geschildert, auf andere Weise Kenntnis von den Vorgängen erhalten. Er war gekommen, um von Laura die wahre Sachlage zu erfahren, er berichtete jetzt, wie vornehme Kavaliere in öffentlichem Lokale die Sache besprochen und wie er darauf geantwortet.

Holm erkannte jetzt, daß die Angelegenheit noch bedrohlicher war, als sie zuerst erschienen, und wenn er auch den Sohn mit der Erklärung zu beruhigen suchte, daß die Redensarten übermütiger junger Leute keine Bedeutung hätten, so mußte er doch schweigen, als Robert ihn fragte, ob er glaube, daß der Geheimrat v. Stolpen ihn gegen den Zorn des Ministers beschützen werde.

„Lasse es darauf ankommen, Vater," rief der junge Mann, „ob man es wagt, Dich zu maßregeln. Biete endlich einmal der übermütigen Willkür Trotz, wir wollen doch sehen, wie weit dieselbe geht und ob es keine Gerechtigkeit mehr im Lande gibt. Was liegt an Deiner elenden Stelle! Ich will für Dich arbeiten Tag und Nacht."

Holm schüttelte den Kopf. „Und wenn mir heute Jemand das Doppelte von dem bietet, was der Staat mir zahlt," entgegnete er, „so könnte mich das nicht für den Verlust meiner Stelle entschädigen, es wäre ein Almosen, kein Gehalt. Ich will arbeiten, ich will mein Amt nicht verlieren, das ich mit Ehren ein halbes Menschenalter bekleidet. Du kennst die Menschen nicht, Robert. Der Argwohn folgt dem, der sein Amt verliert, man glaubt nicht an Märtyrer, viel lieber zweifelt man an der Ehre und Rechtlichkeit des Opfers. „Man wird," fuhr Holm mit tiefem Seufzer fort, „mir nicht mehr bieten, als ich erdulden muß, ohne ein Recht zur Beschwerde zu haben, so war es und so wird es bleiben."

„So wird es nicht bleiben, Vater. Ich darf Dir ein Geheimnis nicht verraten, das mir anvertraut worden ist, aber ich kann Dir sagen, daß im Lager der Unterdrücker des Volkes Unfriede herrscht, daß sie dort schon gegeneinander die Waffen wetzen. Breche offen mit der Regierung, zertrümmere das Joch, werde ein freier Mann."

„Und mein Eid, Robert? Er würde mich binden, auch wenn ich meines Amtes ledig. Gehe Du Deine Wege, ich hindere Dich nicht, aber achte Du auch die Rücksichten, die mir die Pflicht auferlegt."

Laura hatte sich nicht in's Gespräch gemischt. Mit jeder Minute wuchs ihre Ungeduld, ihre bange Erwartung. Kurt hatte versprochen, heute Morgen zu ihren Eltern zu kommen. Sein Erscheinen sollte das ungläubige Lächeln Roberts widerlegen, ebenso den Zweifel ihres Vaters daran, daß er es ernst und ehrlich meine, es mußte Sonnenschein der Hoffnung in den trüben Tag bringen.

Warum zögerte er! Er konnte es sich doch denken, daß sie in Angst und Sorge sei. Erst wenn er da war, gewann ihr Traum Fleisch und Blut und ward zur Wirklichkeit. Sie wollte nicht an ihm zweifeln, der Gedanke wäre zu furchtbar gewesen, aber sie bebte in Angst, daß er doch sein Können überschätzt, daß irgend eine äußere Gewalt ihn abhalte, sein gegebenes Wort zu erfüllen.

„Er bleibt lange aus," murmelte sie, als sie abermals vergeblich aus dem Fenster geschaut.

(Forts. folgt.)

— **Rücksichtnahme bei Einberufung von Presseangehörigen.** Der geschäftsführende Ausschuß des Reichsverbandes der deutschen Presse hatte an den Herrn Stellvertreter des Kriegsministeriums eine Eingabe gerichtet, darauf hinwirken zu wollen, „daß bei den Einberufungen des ungedienten Landsturms die bereits in weitem Umfange bedrängte Lage der Zeitungsredaktionen nach Möglichkeit berücksichtigt und geschont werde.“ Dem Ausschuß ist jetzt eine Antwort aus dem Kriegsministerium zugegangen, in der es u. a. heißt: Das Kriegsministerium steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die Leistungsfähigkeit der Presse nicht gefährdet werden darf, und daß ihr die Kräfte, deren sie zur Aufrechterhaltung ihrer Betriebe bedarf, unter allen Umständen belassen werden müssen. Allerdings muß für alle Entscheidungen in erster Linie die Sicherung des Heeresersatzes ausschlaggebend sein.

— **Wiesbaden,** 30. Okt. (Dienst und Menschlichkeit.) Ein Wiener Zuschneider, der hier ansässig ist, wurde vor Monaten nach Böhmen eingezogen und militärisch ausgebildet; nun soll's nach Serbien gehen. Darob große Trauer bei Frau und Kindern in Wiesbaden, der zehnjährige Bub setzt sich hin und schreibt an den Major um Abschiedsurlaub für den Vater. Darauf kommt folgender Brief: „Mein liebes Kind! Der Bataillonskommandant, Herr Major G. hat mir Dein Schreiben übergeben. Es tut mir leid, Dir mitteilen zu müssen, daß ich, so gerne ich es auch möchte, Deinen Wunsch und den Deines Schwesterchens, Euren Vater vor der Abreise ins Feld wiederzusehen, nicht in der von Dir gewünschten Weise erfüllen kann. Dazu hat weder der Herr Major noch ich das Recht und nur dem Militärkommando obliegt es, in Ausnahmefällen und unter bestimmten Voraussetzungen einen Urlaub nach dem Auslande zu bewilligen. Dein Brief jedoch hat mich so gerührt, daß ich Dir anbei 50 Kronen schicke, damit Du, Dein Schwesterchen und Deine Mutter hierher kommen könnt, um Eurem Vater Adieu zu sagen. Mit besten Grüßen Dein K., Oberleutnant.“ — Die Freude in Wiesbaden! Und dies Wiedersehen in der böhmischen Garnison!

— **Die Fälle wunderbarer Heilungen mehren sich.** In der Leichtkrankenstation in Freising in Bayern befindet sich zur Zeit ein Krieger eines preußischen Infanterieregiments, der die West-Offensive mitmachte und dabei vollständig taubstumm wurde. In einer der letzten Nächte träumte er sehr lebhaft von diesen Ereignissen, wähnte sich im Schützengraben usw. und geriet dabei in solche Erregung, daß ihn sein Schlafkollege weckte. In diesem Augenblick fing der bisher Taubstumme zu sprechen an und ist seitdem auch im vollen Besitz des Gehörs.

— **Butterhöchstpreise in Bayern.** Das stellvertretende Generalkommando des 3. bayrischen Armeekorps hat für seinen Bezirk, wozu auch Nürnberg gehört, ab 15. Oktober 1915 folgendes verordnet: Der Preis für 50 Kilogramm beste Molkereibutter darf beim Verkauf durch den Erzeuger 170 Mark nicht übersteigen. Die Erzeugungspreise gelten für Lieferung ab Molkerei. Beim Umsatz durch den Großhandel dürfen Beträge bis 7 Mk. pro 50 Kilo und für die Auspfündung weitere 3 Mk. für 50 Kilo zugeschlagen werden. Die Großhandelspreise gelten für Lieferung ab Lager und Barzahlung bei Empfang. Wer Butter im Großhandel verkauft, ohne sich vor dem 1. August 1914 mit dem Großhandel von Butter befaßt zu haben, steht dem Erzeuger gleich. Dem Publikum darf beim Kauf im Laden für 1 Pfund beste Molkereibutter 2 Mark und für die gleiche Menge Landbutter nicht mehr als 1,50 Mark abverlangt werden. Für ½ Pfund darf nicht mehr als die Hälfte, also 1 Mk. bezw. 75 Pfg. gefordert werden. Für Butterschmalz ist der Höchstpreis 1,90 Mk. pro Pfund beim Verkauf im Laden. Für ½ Pfund genau die Hälfte. Wer die Höchstpreise überschreitet, wird mit Gefängnis bis zu 1 Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft.

— **Washington,** 29. Okt. (Ein furchtbarer Schulbrand.) In Peabody in Massachussets sind bei einem Brande in einer Armenschule neunzehn Knaben und Mädchen umgekommen und ebenso viele verletzt worden. Es befanden sich 700 Kinder in der Schule, als plötzlich die Explosion stattfand und die Flammen emporschlugen. Die Ursache des Brandes ist noch nicht mit Sicherheit festgestellt.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 2. Novbr. Vor dicht besetztem Hause hielt am verflossenen Freitag abend Herr Lehrer Kemmermann aus Buer den angekündigten Vortrag über die Russen in Ostpreußen und die von ihnen angerichteten furchtbaren Verwüstungen, über Hindenburg und die Schlachten bei Tannenberg und an den masurischen Seen. Der Redner entledigte sich seiner Aufgabe in vortrefflicher anschaulicher Darstellung und erläuterte seinen Vortrag durch gelungene, meist an Ort und Stelle aufgenommene Lichtbilder. Eine Tellersammlung nach Schluß des Vortrags, die der Redner angeregt hatte, ergab zusammen mit den erhobenen Eintrittsgeldern einen ansehnlichen Betrag, welcher der Gesellschaft für Freunde ostpreußischer Flüchtlinge überwiesen werden konnte.

* **Laasphe,** 2. Novbr. Se. Durchlaucht Fürst August zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein hat dem Hofgärtner Müller zu Wittgenstein den Titel eines Fürstlichen Gartendirektors verliehen.

Erndtebrück, 2. Novbr. Wie man hört, will die hiesige Genossenschaftsmolkerei von jetzt ab nur täglich 30 Pfund Butter an die einheimische Bevölkerung verabfolgen. Wenn sich das bewahrheitet, so würde sie also zugunsten der auswärtigen Bezieher die hiesigen Bezieher zurücksetzen. Schon jetzt müssen sich die hiesigen Verbraucher Blasen an die Füße laufen, um ein Pfündchen Butter zu bekommen und wer nicht recht früh aufsteht, der wird mit dem Bemerken abgewiesen, daß keine Butter mehr da wäre! — Es würde also auch nichts mehr helfen, wenn die Frauen nachts aufständen, um Butter zu bekommen. Wir sind überzeugt, daß ganze Mengen zurückgestellt werden, um nach auswärts liefern zu können, weil die Molkerei sich die auswärtige Kundschaft erhalten will. Derartige Grundsätze sind im Kriege unbedingt zu verwerfen. Wie viele Bäcker, Metzger, Wirte, Kaufleute usw. mußten unter die Fahnen treten und ihr Geschäft im Stich lassen, unbekümmert darum, ob ihnen die Kundschaft verloren ging oder nicht. Und die Molkerei hat das Bedürfnis, ihre auswärtige Kundschaft zu erhalten, damit sie auch nach dem Kriege Kundschaft hat! — Es steht fest, daß eine Butterfrage hier gar nicht vorhanden wäre, wenn wir keine Molkerei hätten. Die Molkereien beherrschen den ganzen Buttermarkt. Sie sind es auch, die an der Preistreiberei schuld haben. Das Nützliche einer Molkerei in Friedenszeiten soll nicht verkannt werden. Im Kriege aber haben sie bis jetzt bewiesen, daß sie nicht von Nutzen sind. Die Herren vom Verwaltungsrat mögen es sich aber wohl überlegen, daß es auch eine Grenze gibt und den Bogen nicht zu straff spannen. Das tut allemal kein gut. — Wir sitzen hier im Butterdüpchen drin und haben keine Butter, weil wir eine Molkerei haben. Es ist wirklich nett. Zu nett!

Erndtebrück, 2. Nov. Der große Krieg hat von der Lehrerschaft schon manches Opfer gefordert. Ganz besonders ist dies im hiesigen Kreise der Fall. Schon in den ersten Kriegsmonaten sind eine Anzahl Lehrer aus dem hiesigen Kreise gefallen und die Zahl erhöht sich noch fortwährend, wie aus dem heutigen Nachruf des Kreislehrervereins hervorgeht.

Allerlei.

— **Brief aus „Debberitz“.** Geliebtes Pope altes, cheiliges! Bin ich sich mich särr erfreut, daß auch du chast gedenkst an mich, geliebtes Pope cheiliges, und mich chast gelassen zugekommen dein Geschreibsel ehrwürdiges von des vorigen Monaz. — Auf deiner Anfrage, welches ißt bisher gewesen chrecklieter Kriegserlebbnis meiniges, fermag ich dir särr woll zu gebben einem klares und baitliches Antwurt. Der firchterlixte Tag in Suldatenlebben meiniges ist sich gewesen cheite und zwar cheite furmittax acht Uhr. Ich zittere sich noch am ganzen Kurper. Fernimm, o geliebtes Pope altes, cheiliges, was Daitsche Schreckliches mit mir chabben gemacht: Daitsche chabben mir gebaddet!!! — Kannst du dir sich nix vorstellen, wie schauderhaft sich das ißt, sulches Badden. Mußt du nix etwa verwexeln „Waschen mit „Badden“! Waschen ißt sich auch schon hörzt unnanngenämm, aber Badden ißt sich noch anterdchalb milliunen mal unnanngennämmer! Waschen? Geggen Badden ißt sich Waschen ieberhaupz garnix. Bei Waschen loßt man sich gern Leite zusehen. Weiß ich noch ganz gutt: wie ich war kleines Junge chast du dir mal linkes krankes Vorderfuß beiniges gewaschen, geliebtes Pope altes, cheiliges, damals chat dir ganzes Dorf unsriges zugesehen. Aber bei Badden loßt man sich keinen Menschen zusehen, weil sich ißt zuuu furchtbar. Wer soll gewerden gebadden, wird sich deshalb von Suldaten daitsches immer erst weggefiehrt ganz weit, chinter Chaus, chinter Bretterzaun, bis wo sich kein Mensch mehr kann zugucken. Chabb ich mir sich bis jetzt immer erfolgreich gedrikkt von zu Badden; wann ich sullte gefiehrt werden chinter Bretterzaun, ich mich chabbe vorher versteckt rechtzeitig. Aber chaite chabben sie mir erwischt. Chat Andrejew Schuftsky verraten: „Cherr Unteroffizier daitsches, chat Andrejew verraten, „unter das Bett liegt sich noch Einer, der wo gefiehrt werden soll zum Badden!“ Noch einer war sich ich. Chabben sie mich chervorgecholt. Chabb ich gesagt, bin ich sich krank. Chabben sie mich gefiehrt zu Arzt. Sagt sich Arzt: „Weiß schon, was dem Kerl fehlt, der Kerl muß mal badden!“ Der Kerl war sich ich. — O geliebtes Pope altes, chailiges! Ich gebbe meinem Fluch ieber diesem Badden. Das ißt sich nix so wie dazumals das Waschen von Vorderfuß deiniges. Nein und tausendmaliges Nein. Das ißt wie wann du dir sich wirdest waschen an allen Vorderfüß und an allen Finger! und an noch alles dazu was du chast daribber und an alles was du chast darunter! Mit ein Wurt: es ist furchtbar, man wird sich ganz naß. — Und das Waschschiffel, wodrin sie dich badden, das ißt sich keine Bratpfanne, wie dazumal bei Vorderfuß deiniges. Ißt sich auch kein Suppenkessel wie bei Fingerwaschen von Chebamme. Nein und tausendmaliges nein. Waschschiffel zum Badden ißt sich so groß wie Sarg, aber wie Sarg zu sechs Personen, und ganz vull Wasser. Wann du sich da drin bist, denkst du, du muzt in dieses Sarg bleibben fier in alle Awigkeit, so naß wirst du sich dadrin. Und wann du glicklich widder bist heraus, dann schitteizt du dir, wie Cäsar, das brave Chundevieh, wann gekriggt hat fimfundzwanzig Schlägge mit das große Stock. Aber Badden ißt sich schlimmer als chundert Schlägge. Wehe meiner Maruschka Braut geliebtes, wann ich binn widder zuchause und sie tut mir ärkern! Dann werrde ich ihr badden! — — Dir aber, geliebtes Pope altes, cheiliges, sull erspart bleiben sulches Ungemaach vor den Rest von deines Lebbens, was sich ja doch nix mehr lang ißt, weil du bißt Mummelgreis altes. Dies winscht dir herzlich dein treies Iwan Kosak gefangenes. — — Chabb ich sich cheite vor Schreck stundenlang bluß ganz wenick fressen kennen.

Eingesandt.

Der Brotwucher.

Die Sicherstellung der Ernährung unseres Volkes erforderte eine Reihe von Maßnahmen der Regierung, welche tief in das Wirtschaftsleben einschnitten. Es fehlte den zuständigen Stellen an Erfahrung auf diesem Gebiet und sind deshalb manche Fehler gemacht worden. So wurde z. B. der Preis des Getreides durch Höchstpreise festgelegt, dagegen der Mehlpreis nicht. Dadurch entstand eine ganz gewaltige Steigerung der Mehlpreise und wurde der Nutzen des Bäckers auf ein Minimum beschränkt. Der Bäcker wurde nun als Brotwucherer angesehen, obwohl nicht er, sondern der Erzeuger des Mehles und die Händler von Zusatzprodukten die Gewinne in die Tasche steckten.

Deutschland verbraucht normal täglich über 10 Millionen Kilogramm Brot und es ist unbestreitbare Tatsache: durch unnötige Verteuerung des Mehles bezahlt das Volk seit Beginn des Krieges viele Millionen Mark zuviel für das Brot. Diese Millionen verkrümeln sich in zwecklosen Spesen, Frachten, unnützen Zwischenhändler-Gewinnen (gleichviel durch wen), zum Teil auch in den Gewinnen weniger Großmühlen. Diese Großmühlen haben ja bewiesen, daß sie als gute Kaufleute sowohl im Kriegsmonat August 1914 als auch bei der Gründung der K.-G.-G. die Lage auszunutzen verstehen. Während der Krieg vielen mittleren und kleineren Mühlen Stillstand und Verlust brachte, kann man aus den Geschäftsberichten der Aktienmühlen ersehen, daß es vielen Großmühlen kaum möglich ist, den Segen des Krieges in Abschreibungen usw. unterzubringen, um nicht durch die hohen Dividenden öffentlich aufzufallen.

Die meisten Mühlen-Aktiengesellschaften haben seit vergangenem Jahre zumeist eine Dividende von 12, sogar 24% verteilt, bei jährlichen Gewinnen von 500,000 bis 1 Million Mk. und außerdem noch hohe Tantiemen an ihre Aufsichtsräte und Direktoren verteilt. Die Spannung zwischen Getreide- und Mehlpreis ist ungewöhnlich und kaum zu rechtfertigen.

Außerdem noch ein Umstand: Woher stammt das beschlagnahmefreie Mehl? Die Händler verkaufen beschlagnahmefreies Mehl (es wird als Schlagwort benutzt) zum Preise von 80 Mk. für Roggen- und 100—110 Mk. für Weizenmehl für 100 Kilogramm. Wo kommt dieses Mehl her? Vom Auslande wird doch wohl kein Brotgetreide und Mehl geliefert? Es kommen doch wunderbare Sachen während des Krieges vor. Vielleicht weiß ein Leser mir zu sagen, wo das beschlagnahmefreie Mehl herkommt.

Bei der Einführung der Brotgetreide-Regelung ist, um in der Uebergangszeit Stockungen zu vermeiden, ein eingeschränkter Mehlhandel zugelassen. Für die Regelung im beginnenden Wirtschaftsjahre war diese Rücksicht nicht nötig, sodaß hier jeder derartige Mehlhandel verboten ist. Ein Kommunalverband darf dann Mehl nur innerhalb seines Bezirks abgeben. Der Mehlverkehr über die Grenzen eines Kommunalverbandes hinaus ist allein Sache der Reichsgetreidestelle.

Ich frage daher nochmals: Wo ist das Mehl hergekommen? Weiß es vielleicht die Kriegsgetreide-Gesellschaft, für die doch alles Getreide vom 1. Februar d. Js. beschlagnahmt war? Es wäre doch interessant, wenn diese neugierige Frage: „Wo stammt das beschlagnahmefreie Mehl her?“ von berufener Seite beantwortet würde, damit solches geschichtlich festgehalten wird.

E. Niggemann, Bäckermeister.

Aus den Verlustlisten 363—367.

1. Es starben den Heldentod:

1. Wilh. Dickel, Girkhausen.
2. Ernst Rotenpieler, Oberndorf.
3. Unteroffizier Adolf Seifart, Meckhausen.
4. Chr. Wunderlich, Feurinhofen? (Feudingen).
5. Gefr. Heinrich Rebstock, Berleburg.
6. Albert Schneider III., Richstein.
7. Leutnant d. Ref. Adolf Horchler, Feudingen.
8. Heinr. Wahl, Wemlighausen.

Ehre ihrem Andenken.

2. Verwundet:

1. Aug. Langenbach, Christianeck, l. verw.
2. Ludwig Breuer, Hesselbach, l. verw.
3. Wilh. Herling, Erndtebrück, schw. verw.
4. Gefr. Aug. Thomas, Erndtebrück, l. verw.
5. Wilh. Stenger, Weidenhausen, l. verw.
6. Adolf Hippenstiel, Fischelbach, l. verw.
7. Heinr. Höfe, Sassenhausen, schw. verw.
8. Otto Schulte IV., Laibach, l. verw.
9. Heinr. Schneider IV., Rückershausen, l. verw.
10. Fritz Mettbach, Hemschlar, l. verw.
11. Ernst Feuring, Niederlaasphe, l. verw.
12. Hermann Kroh, Dotzlar, l. verw.
13. Wilh. Schäfer, Fischelbach, schw. verw.
14. Wilh. Julius, Schwarzenau, l. verw.
15. Adolf Wagner, Fischelbach, l. verw.
16. Ewald Klotz, Birkefehl, l. verw.
17. Wilh. Dickel, Girkhausen, l. verw.
18. Josef Schmücker, Berghausen, schw. verw.
19. Heinr. Belz, Girkhausen, schw. verw.
20. Heinr. Rotenpieler, Oberndorf, l. verw.
21. Richard Bald, Feudingen, l. verw.
22. Heinr. Schaumann, Niederlaasphe, l. verw.
23. Konrad Simon, Feudigen, l. verw.

3. Vermißt:

Hermann Schreiber, Puderbach.

Berleburg, den 1. November 1915.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Am 30. September starb den Heldentod fürs Vaterland unser Vereinsmitglied

der Lehrer

Herr Fritz Ittig

Unteroffizier in einem Infanterie-Regiment.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Kreislehrerverein Wittgenstein.

Bekanntmachung.

Diejenigen Landwirte, welche die zweite Hälfte ihrer **Gerstenernte** an die Gerste-Verwertungsgesellschaft ganz oder teilweise zu verkaufen wünschen, wollen die Menge der zu verkaufenden Gerste dem Landratsamt bis zum **6. November d. Js.** bekanntgeben.

Berleburg, 1. November 1915.

Der Landrat: von Hartmann-Krey.

Gelegenheitskauf.

3 guterhaltene Regulier-

Kochöfen

hat preiswert abzugeben

G. Benfer,
Oberndorf.

Zahlungsbefehle

sind zu haben in der

Buchdruckerei E. Schmidt
Laasphe.

Als zeitgemäßen Bedarf

empfehle:

Feldbrief-Kartons in allen Größen.

Briefbogen und **Hüllen** in Mäppchen und Kartons, von einfachster bis zur feinsten Aufmachung.

Taschen- und **Tintenlöscher.**

Unterhaltungsschriften aller Art.

K. Unverzagt

Buch- und Papierhandlung

Biedenkopf.

Bekanntmachung.

Der Stadt ist eine Menge **Petroleum** für landwirtschaftliche Zwecke und die Heimarbeit überwiesen worden.

Diejenigen Landwirte und Heimarbeiter, welche nicht an das Elektrizitätswerk angeschlossen sind, wollen sich bis **Donnerstag,** den **4. d. Mts.** auf dem Bürgermeisteramt melden.

Laasphe, den 1. Nov. 1915.

Der Magistrat: Vollmar.

Suche zum baldigen Eintritt braven

Jungen,

14—16 Jahre alt, der sich zum Hausdiener eignet.

R. Fischer, Fasanerie.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 15. Oktober in Feindesland unser lieber jüngster Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

der Garde-Schütze

Ernst Gerhardt

3. Komp. Garde-Schützen-Bataillon

im blühenden Alter von 20 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Familie Friedrich Gerhardt.

Feudingen, Eiserfeld, Breidenstein, Nordheim-Stift, Hanau.

Nachruf!

Auf dem Felde der Ehre starb am 27. August den Heldentod fürs Vaterland unser lieber Sangesbruder

Gefreiter

August Benfer.

Durch sein treues Mitwirken im Verein sichern wir demselben eine dauernde und dankbare Erinnerung.

Männergesangverein Germania Oberndorf.

An Liebesgaben bei der Kreissparkasse Laasphe gingen ein:

Für erblindete Krieger:

Von Frau Kaufmann Hammer, Laasphe 20 Mk. — N.N. 2 Mk. — N. N., Feudingen 5.05 Mk. — Herrn Heinr. Achenbach, Schlosser, Niederlaasphe 10 Mk. — Herrn Chr. Mittelmann, Niederlaasphe 10 Mk. — Herrn August Feisel, Laasphe 5 Mk. — Herrn Ad. Sonneborn sen., Feudingen 10 Mk. — Herrn Rektor Becker, Laasphe 20 Mk. — Herrn Robert Althaus, Banfe 3 Mk. — Herrn Hirt, Feudingen 5 Mk. — Herrn Friedrich Wunderlich, 3 Mk.

Für kriegsgefangene Deutsche:

Von Herrn Heinrich Achenbach, Schlosser, Niederlaasphe 10 Mk. — Herrn Chr. Mittelmann, Niederlaasphe 5 Mk.

Für die Hinterbliebenen der Gefallenen:

Von Herrn Ad. Sonneborn sen., Feudingen 10 Mk.

Krafft's Schuhe

angekommen!

Laasphe **Friedr. Schäfer.**

Für Zahnkranke!

Meine Praxis ist vom 1. November ab wieder **geöffnet.**

Sprechstunden vormittags von 8—12 Uhr,
nachmittags von 2—6 Uhr,
Sonntags von 9—12 Uhr.

H. Schnautz, Zahntechniker
Berleburg.

Gothaer Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit.

Bisher abgeschlossene Versicherungen:

Zwei Milliarden 220 Millionen Mk.

Kriegsversicherung

mit alsbaldiger Auszahlung der vollen Summe im Todesfall.

Neue, vorteilhafte Versicherungsformen.

Vertreter:

Paul Wezel, Laasphe.

Bekanntmachung.

Die Erhebung der Vorräte an Brotgetreide, Mehl, Hafer usw. findet am **16. November** statt.

Gleichzeitig bringe ich zur Kenntnis, daß die Reichsgetreidestelle bis zum **15. November** sehr nötig Roggen für die Heeresverpflegung braucht und deshalb für Roggenlieferungen, deren Frachtbriefe bis zu diesem Tage abgestempelt sind, einen um 3 Mark höheren Preis pro Tonne bezahlt, also statt 11,50 Mk. pro Centner 11.65 Mk. franko Waggon ausschließlich Sack.

Wer zu diesem erhöhten Preise bis zum 15. November Winterroggen liefern will, möge dies unter Angabe der zu liefernden Menge bis zum **3. November** dem zuständigen Gemeindevorsteher melden, welcher bis zum 4. November, mittags 12 Uhr an das zuständige Amt die Summe der angemeldeten Roggenmenge angiebt.

Berleburg, den 29. Oktober 1915.

Der Landrat. J. V.: Weber, Kreissekretär.

Bekanntmachung

betreffend Selbstversorger.

1. In Berücksichtigung des Umstandes, daß es für Selbstversorger mit kleinem Haushalt mit Schwierigkeiten verknüpft ist, die ihnen monatlich zustehende Menge mahlen zu lassen, wenn diese unter 60 kg beträgt, gestatte ich, daß in solchen Fällen 60 kg auf einmal vermahlen werden dürfen.

Ferner gestatte ich bis auf Weiteres, daß Selbstversorger, welche weiter als 3 Kilometer von der Mühle entfernt auf Einzelhöfen mit schlechten Verbindungswegen wohnen, das Dreifache ihrer monatlichen Getreidemenge auf einmal vermahlen lassen dürfen. Die Beurteilung, ob die Bedingungen für diese Erlaubnis in jedem einzelnen Falle zutreffen, obliegt dem zuständigen Amt, welches einen entsprechenden Vermerk auf der Mahlkarte anbringt.

2. Um Mißverständnisse zu beseitigen, bemerke ich, daß die Mahlkarten von den Müllern bei Ablieferung des Mehls an die Besitzer der Karten zu übergeben sind, die Ablieferung des Mehls für den neuen Monat darf nur zwischen dem 24. und letzten des laufenden Monats erfolgen.

3. Es liegt mir bereits ein Fall vor, in welchem ein Müller für einen Selbstversorger mehr vermahlen hat, als Letzterem zusteht. Ich warne deshalb hiermit ausdrücklich vor diesem Vergehen gegen den § 2 der Anordnung des Kreisausschusses vom 24. September d. Js.

Berlebnrg, den 29. Oktober 1915.

Der Landrat. J. V. Weber, Kreissekretär.

Fernsprecher 385 **Gg. Schebb** Fernsprecher 385

Marburg, Barfüßerstraße Nr. 52.

Uebernimmt die Ueberführung im Felde gefallener und in Lazaretten verstorbener Krieger nach der Heimat.

Guß- und schmiedeeiserne, verzinkte und emaillierte

Vieh- und Waschkessel,

erstklassige Separatoren,

in Qualität und Preislage unübertroffen, empfiehlt billigst

Laasphe. **Ludwig Hartnack,**
Wallstraße 7.

» Vergrößerungen «

von **Verstorbenen, gefallenen Kriegern** usw.
fertigt in jeder Größe nach jedem Bilde in bester Ausführung

Photograph Ernst Eschemann

— Biedenkopf — Laasphe — Berleburg —

Das **Atelier in Laasphe** ist **jeden Sonntag nachmittag** » » **von 2—6 Uhr geöffnet.** « «

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/15. 18 Kartenblätter mit 26 Haupt- und 18 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammengeheftet . . . . . 1 Mark 50 Pfennig

Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15 in amtlichen Aktenstücken. In Umschlag . . . . . 20 Pfennig

Kriegsgedichte 1914. Gesammelt von Eugen Wolbe. In Umschlag . . . . . 75 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neunte, neubearbeitete und vermehrte Auflage. In Leinen gebunden . . . . . 2 Mark 50 Pfennig

Meyers Geographischer Handatlas. 121 Haupt- und 128 Nebenkarten nebst 5 Textbeilagen und Namenregister. Vierte Auflage. In Leinen gebunden . . . . . 15 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. Sechste Auflage. Annähernd 100000 Artikel und Verweisungen auf 1612 Seiten Text mit 1220 Abbildungen auf 80 Illustrationstafeln (davon 7 Farbendrucktafeln), 32 Haupt- und 40 Nebenkarten, 35 selbständigen Textbeilagen und 30 statistischen Übersichten. 2 Bände in Halbleder gebunden 22 Mark oder in 1 Halblederband gebunden . . . . . 20 Mark

Zu beziehen durch die

Buchhandlung Karl Unverzagt, Biedenkopf.

Bekanntmachung.

Die Besitzer von **Tauben** werden hiermit aufgefordert, dieselben während der Dauer der Saatzeit eingesperrt zu halten.

Laasphe, 28. Okt. 1915.

Der Bürgermeister: J.V. Vollmar.

4—6 Arbeiter

und

Arbeiterinnen

finden dauernde und lohnende Beschäftigung.

Metallwarenfabrik Erndtebrück
Heinrich Afflerbach.

Lehrling gesucht!

Für mein ausgedehntes Gemischtwarengeschäft suche zum baldigen Eintritt einen braven Jungen, Sohn achtbarer Eltern als Lehrling und sind Bewerbungen zu richten an

Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach, Krs. Biedenkopf.

Für unsere braven Truppen im Felde sind

Kraftbonbons

ein unentbehrliches Mittel bei Husten, Heiserkeit, Ueberanstrengung und Müdigkeit. Im Feldpostbrief **portofrei 20 Pfg.**

Laasphe **Emil Niggemann.**

Sächsische

Wende-pflüge

(System Zill)
empfiehlt

Louis Ritter Nachfolger
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Für unsere Krieger

empfehle:

Cognac,
Rum,
Arrak,
Liqueure,
Lemon Squash,
Citronensyrup,
Himbeersaft,
Brauselimonadenpulver,
Durstlöscher,
Säure-Bonbons,
Honig und Marmeladen,
Fleischkonserven i. großer Auswahl
Schokolade,
Keks,
Kochkäse,
Pfefferwünz,
kondens. Milch,
1c.

Wittgensteiner Drogerie
Laasphe.



Sarg-lager

— 13 Wallstraße 13. —

Bei Bedarf halte mich bestens empfohlen.

Wilhelm Afflerbach,
Laasphe.

Gute Düngung erhöht den Ertrag!

Empfehle

Peru-Guano „Füllhornmarke“,
Ammoniak-Superph.,
Knochenmehl,
Kainit,
Thomasmehl „Sternmarke“

und stehe auf Wunsch mit Offerte zu Diensten.

Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Gottesdienst in Laasphe.

Mittwoch, 3. November.

Abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde.

[P. Adams.